

Initialen gleichsam auch einen bibliophilen Charakter. Das Vorwort, das der Innsbrucker Alttestamentler Georg Fischer geschrieben hat, führt den Leser ein in die großartige Wirkungsgeschichte dieser alten Texte. Ein schönes Buch, das man gern in die Hand nimmt.

Linz

Franz Hubmann

---

## DOGMATIK

---

■ DITTRICH ACHIM, *Protestantische Mariologie-Kritik*. Historische Entwicklung bis 1997 und dogmatische Analyse. (Mariologische Studien, Hg. Anton Ziegenaus, Band XI). Friedrich Pustet, Regensburg 1998. (353). Kart.

Vorliegende Studie stellt die Druckfassung der Lizenziatsarbeit dar, die Achim Dittrich an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München bei Prof. Gerhard L. Müller verfasste. Thema der Untersuchung ist die Auseinandersetzung der evangelischen Theologie des 20. Jahrhunderts mit der Entwicklung der katholischen Mariologie; in besonderer Weise kommen dabei die Dogmatisierung der *assumptio* (1950) sowie das VIII. Kapitel von *Lumen gentium* (1964) zur Sprache. Der Autor geht im ersten Teil (15–280) chronologisch den Veröffentlichungen evangelischer Theolog/inn/en bis ins Jahr 1997 nach und legt im zweiten Teil (281–329) eine systematische Betrachtung protestantischer Mariologie-Kritik vor. Angefügt sind ein Personenregister (330–331), ein Abkürzungsverzeichnis (332), ein Literaturverzeichnis (333–345), ein ausführliches Inhaltsverzeichnis (346–351) sowie eine englische und spanische Zusammenfassung (352–353).

Der Autor hat mit großem Fleiß eine Fülle von Beiträgen aus dem Bereich der evangelischen Theologie berücksichtigt und zieht aus seiner Untersuchung den Schluss, „dass den einzelnen mariologischen Aussagen katholischer Lehre und der protestantischen Kritik letzte Divergenzen bei den theologischen Prinzipien zugrundeliegen“ (281). Die angesprochenen Differenzen kristallisieren sich – wie Dittrich an einigen Stellen deutlich macht – um die grundlegende Frage, ob und inwiefern Gottes Handeln eine „Anknüpfung an ‚natürliche‘, kreatürliche Gegebenheiten“ (234) besagt. Mit anderen Worten: Der Einschätzung der heilsgeschichtlichen Stellung Marias liegt eine katholisch beziehungsweise reformatorisch geprägte Sicht der Beziehung von „Gnade“ und „Freiheit“ zugrunde, also „das mediale Wirken Gottes unter menschlich-geschichtlichen Bedingungen“ (298).

Zu bedauern ist, dass die einzelnen Analysen nicht konsequent auf die Grundanliegen christlicher Anthropologie und Gnadenlehre bezogen werden, dafür aber häufig von apologetisch-emotionalen Äußerungen begleitet werden. So seien etwa die Theologie Luthers und die Reformation insgesamt „aus Widerspruch und Kampf geboren“ und hätten „eine unversöhnliche Spaltung bewirkt“ (37); überhaupt seien die reformatorischen Prinzipien „geeignet, eine theologische Position zu kritisieren, nicht aber positiv zu erheben“ (59). Mehrmals wird ausschließlich die reformatorische Rechtfertigungslehre für theologische Probleme verantwortlich gemacht (vgl. 228, 231, 239). Auch wenn Dittrich die – ökumenisch wenig originelle – Auffassung vertritt, „dass es für den Protestantismus nur einen Weg gibt: sich mit seinem reformatorischen Erbe in die katholische Kirche reintegrieren zu lassen“ (328), rechtfertigt dies nicht eine unqualifizierte Polemik gegen die deutschsprachige Theologie (vgl. 22, Anm.18), die feministische Theologie (vgl. 49, 195, 217, 237, 263) und die evangelische Theologie und Kirche als solche (156, 268 und 319, Anm. 546).

Im Text finden sich leider viele Druckfehler; an einigen Stellen ist der Sinn der Aussage durch Textmängel teilweise oder völlig unklar (vgl. S. 19, 16. Zeile v.u.; S. 43, 7.–9. Zeile; S. 60, 12./13. Zeile v.u.; S. 112, 4. Zeile v.u.; S. 122, 9./10. Zeile; S. 300, 12.–15. Zeile v.u.).

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

---

## FUNDAMENTALTHEOLOGIE

---

■ WALDENFELS HANS, *Gottes Wort in der Fremde*. Theologische Versuche II. (Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen, Hg. von Hans Waldenfels, 5). Verlag Norbert M. Borengässer, Bonn 1997. (525). Ln. DM 65,-/S 475,-/sFr 59,-.

Hans Waldenfels SJ, emeritierter Professor für Fundamentaltheologie, Theologie der nichtchristlichen Religionen und Religionsphilosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn, ist als engagierter Vordenker kontextueller Theologie bekannt geworden. In diesem Band sind 27 Beiträge des Autors gesammelt; sie stammen zum überwiegenden Teil aus der theologischen Arbeit der letzten zehn Jahre und sind vier großen Kapiteln zugeordnet: „Sprachen als Brücken in die Fremde“ (5–164), „Der uns fremde Buddhismus“ (165–331), „Spirituelle Kreuzungen“ (333–415) und „China

– der Bewährungsfall“ (417–508). Ein Personenregister (509–514), ein ausführliches Sachregister (515–522) sowie ein genauer Quellennachweis (523–525) sind angefügt.

Wie schon aus den Überschriften der einzelnen Kapitel hervorgeht, ist die Theorie und Praxis der Übersetzung der christlichen Glaubensbotschaft – besser gesagt: das je-schon-Übersetztsein! – in *andere kulturelle Kontexte* das Anliegen von Hans Waldenfels. Dieses Geschehen der Übersetzung geht weit über bloße „Adaption“ oder „Inkulturation“ hinaus; es besagt „die Wahrnehmung der Fremde als Ort der Verkündigung“ (101). Hier wird deutlich, was Waldenfels mit dem Titel seines Buches meint: Der konkrete Umgang mit dem Phänomen des Fremden bringt letzte fundamentaltheologische Optionen in Bezug auf das Verhältnis von Glaube und Leben zutage. Waldenfels begreift diese Relation als Ellipse, in deren Brennpunkten einerseits der je eigene Lebenskontext, andererseits die originäre Botschaft des Evangeliums angesiedelt sind (vgl. 122, 501). Die Gretchenfrage, mit der schließlich kontextuelle *Theologie* steht und fällt, besteht darin, „ob sich angesichts der Vielzahl von Sprachen und Kulturen das gegenseitige Verstehen wie das Verstehen überhaupt noch auf eine gleichsam allen Verstandesorganen übergeordnete Instanz ‚Vernunft‘ bezieht oder nicht“ (402). Waldenfels vertritt den Standpunkt, dass es prinzipiell möglich ist, bei aller Pluralisierung religiöser Wahrheitsansprüche und kultureller Lebenswelten eine „Hermeneutik der Begegnung“ (436) zu entfallen. Allerdings wird die Denkform einer solchen „interkulturell versierten“ Theologie unweigerlich kontextualisiert, dialogisch und lokal geprägt sein müssen (vgl. 501f).

Hans Waldenfels hat mit diesen Beiträgen nicht nur Denkanstöße zur systematischen Theologie geliefert, sondern auch einen interessanten Einblick in konkrete Probleme des Christentums in Asien gegeben. Detailliertes Wissen (zum Beispiel Kenntnisse der japanischen Sprache beziehungsweise der kirchlichen Situation in China) ergänzt sich wohlthuend mit einem Blick für pastorale und politische Realitäten. Es ist wohl keine Übertreibung, in diesem Buch einen echten Impuls für eine Weiterentwicklung der Ekklesiologie zu sehen; so trifft Waldenfels etwa die bemerkenswerte Feststellung: „Es muss nicht alles Lokale um der Einheit willen universale Anwendung finden“ (487). – Fraglich blieb für den Rezensenten nur die Interpretation des scholastischen „omne ens est verum“ als westlich-objektivierendes Denken (vgl. 134), von Waldenfels an einer anderen Stelle bezeichnet als „abendländische Identifizierung von Sein und

Realität“ (151). Auf dem Hintergrund dieser – m.E. unzulässigen – Gleichsetzung von „Scholastik“ (als historischer Epoche) und „Seinsdenken“ (als je neu zu formulierendem Anspruch grundsätzlicher Denk- und Kommunikationsfähigkeit) muss für Waldenfels die „Seinsbezogenheit der abendländischen Philosophie“ (196) als kulturtranszendente Größe eine unüberwindliche Schwierigkeit darstellen.

*Corrigenda:* S. 83, Anm. 16, 3. Zeile: leistungsorientierten; S. 89, 7. Zeile: Theologie“; S. 201, 19. Zeile: buddhistische; S. 203: ein irrtümlich eingeschobener Absatz zerreißt den Text zwischen 4. und 5. Zeile; S. 217, 6. Zeile: Diskussionen; S. 265, 12. Zeile: buddhistische; S. 271, 6. Zeile v.u.: buddhistische; S. 427, 7. Zeile v.u.: vielfältige. Manchmal stehen griechische Texte in ein und demselben Beitrag in Umschrift beziehungsweise im Original nebeneinander (zum Beispiel S. 132, 4. Zeile v.u./140, 4. Zeile).

Lin

Franz Gmainer-Pranzl

---

## KIRCHENGESCHICHTE

---

■ MOLL HELMUT (Hg.), *Zeugen für Christus*. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, 2 Bde. Schöningh, Paderborn 1999. (zus. LXIV u. 1308, 438 Abb.). Ln. DM 98,-/S 715,-/sFr 90,-.

Einer Anregung von Papst Johannes Paul II. folgend, hat sich der Herausgeber im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz der mühevollen Erstellung dieses Martyrologiums unterzogen. Das Ergebnis ist erschütternd und tröstend zugleich; erschütternd, weil die „an Heimtücke kaum überbietbaren Methoden der Tötung von Menschen im 20. Jh.“ bloßgelegt werden (XXXII), tröstend, weil die Tatsache erhärtet wird, wie groß die Bereitschaft war, für den Glauben zu sterben. Die oft wiederholte These vom „Versagen der Kirche in der NS-Zeit“ wird angesichts dieser Wolke von Zeugen zumindest stark relativiert. Berücksichtigung fanden in dem Werk folgende vier Kategorien von Märtyrern: Opfer des Nationalsozialismus; Märtyrer des Kommunismus (über 100 Personen); Märtyrer der Reinheit, das heißt Personen, „welche aus religiöser Motivation“ lieber starben, als in die Sünde einzuwilligen (über 70 Opfer); Blutzeugen aus den Missionsgebieten (173). Insgesamt wurden mehr als 700 Märtyrer erfasst, denen Glaube oder Reinheit mehr bedeutete als das irdische Leben.

Ein Werk dieser Größenordnung war natürlich auf Mitarbeiter angewiesen. 135 Autoren haben